So geht die Polizei auf Spurensuche

In eine Wohnung wurde eingebrochen, Schmuck und Geld sind futsch, aber die Diebe sind längst über alle Berge. Wie kommt man den Schurken trotzdem auf die Schliche? Das ist die Aufgabe der Spezialisten von der Kriminalpolizei. Wir wollten wissen, wie genau die Suche nach Tätern funktioniert und haben uns bei der Kriminalpolizeiinspektion Fürth umgesehen. Mit dabei: nanu!?-Leserin Marie (9), die vielleicht auch Polizistin werden möchte und unbedingt mal einen echten Kommissar interviewen wollte.

TEXT: MANUELA PRILL

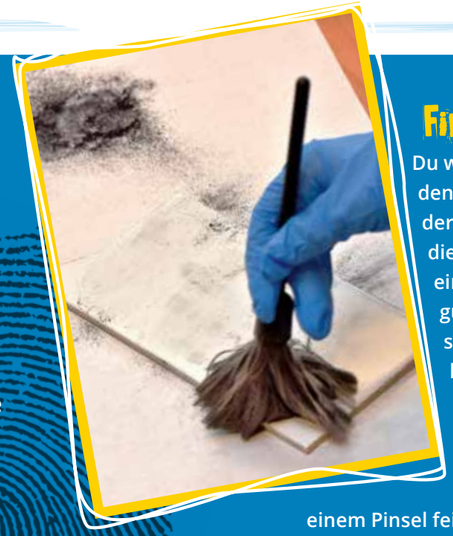
Die Spurensucher

Wenn Theofilia Vitta und ihre Kollegen von der Spurensicherung unterwegs zu einem Tatort sind, dann haben sie immer einen schweren Koffer dabei. Darin steckt alles, was sie brauchen, um Spuren, die ein Täter hinterlassen hat, zu sichern und mitzunehmen: Kleine Plastikröhrchen, Tupfer, die aussehen wie lange Wattestäbchen, Klebefolien, Pinzetten, Speziallampen und vieles mehr. Auch Handschuhe, Mundschutz, weiße Schutzanzüge und Überziehhauben für den Kopf und die Füße gehören zur Ausrüstung. Schließlich dürfen die Spurensicherer den Tatort nicht mit ihren eigenen Haaren oder Fingerabdrücken verschmutzen.

Aus Erfahrung weiß Kriminalhauptmeisterin Vitta: „Ein Täter hinterlässt fast immer irgendeine Spur.“ Das können Fingerabdrücke sein, Haare, Hautschuppen oder ein Tropfen Blut. Manchmal finden sich Kleiderfasern oder ein Schuhabdruck. Jede noch so kleinste Spur kann entscheidend für die Aufklärung eines Falles sein. Deshalb ist es so wichtig, dass man diese Hinweise sorgfältig sichert. So kann man sie mitnehmen und im Labor untersuchen. Bevor aber Glasröhrchen und Pinsel zum Einsatz kommen, schauen sich die Spezialisten den Tatort genau an und fotografieren alles. Sieht man auf den ersten Blick, wo der Täter herein kam? Ist ein Fenster kaputt? „Wir überlegen uns, wo es Sinn macht, nach Spuren zu suchen“, erklärt Theofilia Vitta.

Bei einer Serie von Raubüberfällen auf Bäckereien in der Region suchte die Polizei mit einem Phantombild nach dem Räuber. Elf Bäckereien überfiel er, dann wurde er geschnappt.

Fotos: Thomas Scherer, Roland Fengler, Stefan Hippel, colourbox.de



Fingerabdruck

Du weißt sicher: Niemand auf der Welt hat den gleichen Fingerabdruck wie jemand anderer. Nicht mal Zwillinge! Das ist super für die Polizei, denn wenn sie an einem Tatort einen Abdruck sichern konnte, ist das ein gutes Beweismittel. Nur, wie macht man solche Spuren sicht- und vor allem haltbar? Wenn du ein Glas in der Hand hältst, hinterlassen deine Finger darauf Spuren. Selbst, wenn du dir vorher die Hände gewaschen hast. Etwas Schweiß und Fett klebt immer daran. Tupft man mit einem Pinsel feines Rußpulver über das Glas, bleibt es an deinen Abdrücken hängen und macht sie sichtbar. Das Muster der Fingerrillen ist einzigartig. Mit einer Klebefolie wird es abgezogen und auf eine Karte geklebt. Sogar auf Papier können die Spezialisten Fingerabdrücke mit speziellen chemischen Lösungen sichtbar machen. Wenn die Ermittler Glück haben, finden sie den gleichen Abdruck in ihrer Kartei im Computer wieder. Das Bundeskriminalamt hat Millionen von Fingerabdrücken von Tätern und Verdächtigen gespeichert. Stoßen die Polizisten auf eine eindeutige Übereinstimmung – bingo! Dann sind sie der Lösung des Falls schon ein gutes Stück näher.

Wer hat etwas beobachtet?

Um herauszufinden, wie eine Tat passiert ist und wer sie begangen hat, braucht die Polizei Zeugen. In unserem Einbruch-Fall hat vielleicht ein Nachbar eine verdächtige Person gesehen. Oder jemand konnte sich das Autokennzeichen merken, mit dem die Täter davongebraust sind. „Am besten merkt man sich das, was besonders auffällig ist. Eine Narbe oder eine Tätowierung an einer Person. Oder wenn jemand außergewöhnliche Turnschuhe anhatte“, sagt Kriminalhauptmeisterin Theofilia Vitta. Wenn Zeugen eine Person sehr genau beschreiben können, wird ein Phantombild erstellt. Früher haben Spezialisten das per Hand gezeichnet. Heute können sie am Computer aus vielen Kopfformen, Nasen, Augen, Ohren, Frisuren und so weiter auswählen. So wird nach und nach zusammengefügt, wie der Täter ungefähr ausgesehen haben könnte. Übrigens: manche Phantombildzeichner sagen, dass Kinder oft die besten Personenbeschreibungen liefern.

Nach einem Verbrechen, etwa einem Banküberfall, sperrt die Polzei den Tatort ab, um nach Spuren des Täters zu suchen.

DNA-Spuren

Aber was, wenn der Täter Handschuhe anhatte? Dann hat er am Tatort vielleicht ein Haar verloren, ein bisschen Spucke oder winzige Hautstückchen. Jeder Mensch besteht aus vielen Zellen. Jede dieser Zellen hat wichtige Informationen gespeichert, nämlich unsere DNA. Das musst du dir wie einen Bauplan vorstellen. Im Labor und am Computer kann man in Hautschuppen oder Haaren diesen Bauplan sichtbar machen. Der ist bei jedem Menschen verschieden. Deshalb können DNA-Spuren helfen, einen Täter zu überführen.

Die drei ??? und TKKG

Bücher, Filme oder Hörspiele von Kinderdetektiven magst du bestimmt auch. Sogar die Chefin der Kriminalpolizeiinspektion Fürth, Martina Sebald, schaut sich manchmal welche im Fernsehen an. „Die Pfefferkörner finde ich richtig gut “, verrät sie. Das ist eine Serie, bei der Hamburger Kinder kniffflige Fälle lösen. Im wirklichen Leben sollten Kinder aber lieber die Finger von Polizeiarbeit lassen, betont Frau Sebald. Das ist viel zu gefährlich! Sage besser immer einem Erwachsenen Bescheid. Wenn du später Polizist werden möchtest, brauchst du gute Noten in Deutsch und Mathe. Du solltest außerdem sportlich sein und gerne mit Menschen zusammenarbeiten. Und eine gute Portion Mut kann auch nicht schaden!